

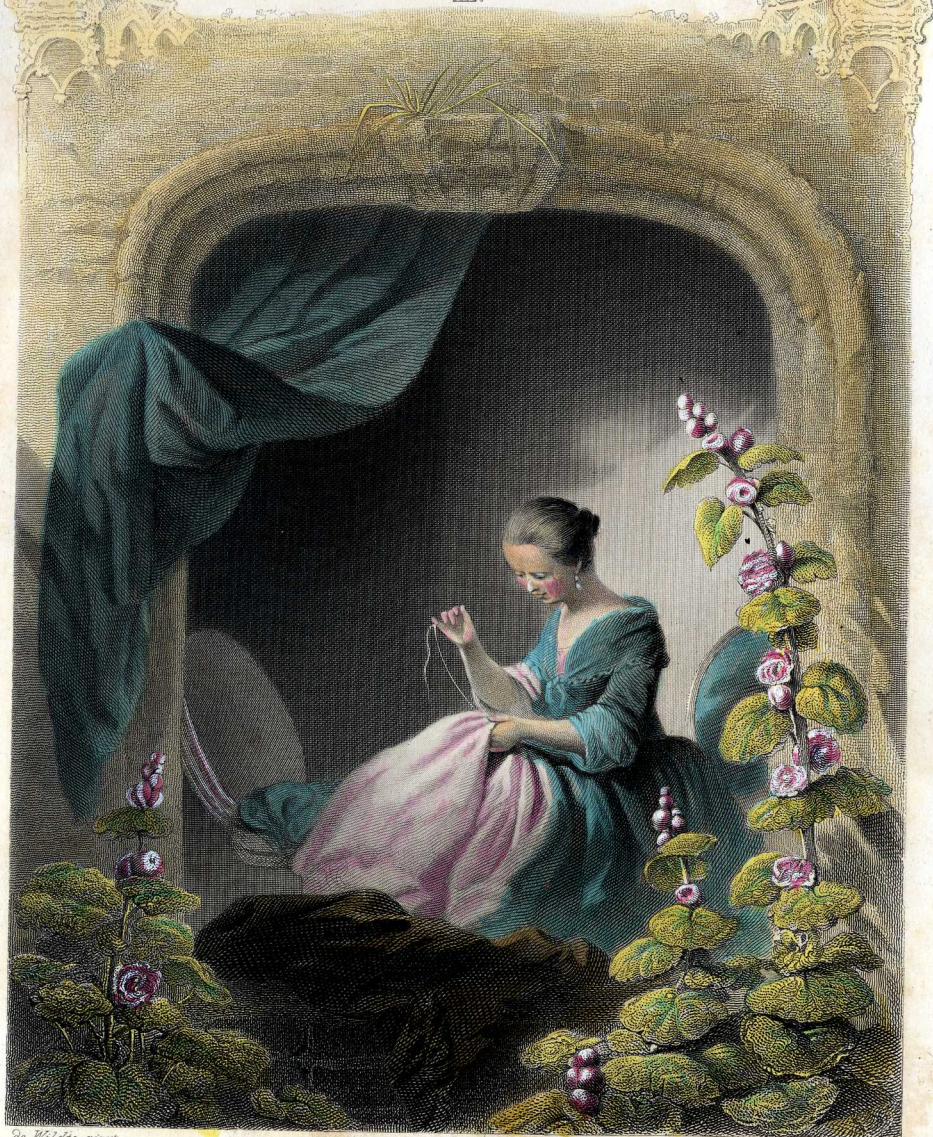




HISTORIA

DAYNE'S UNIVERSUM
BUCH DER KUNST.

III.



de Witte sculp.

A. H. Payne sc.

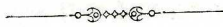
Der Sonnenstrahl.

Payne's

U n i v e r s u m

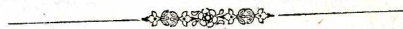
und

Buch der Kunst.



Neue Folge.

Dritter Band.

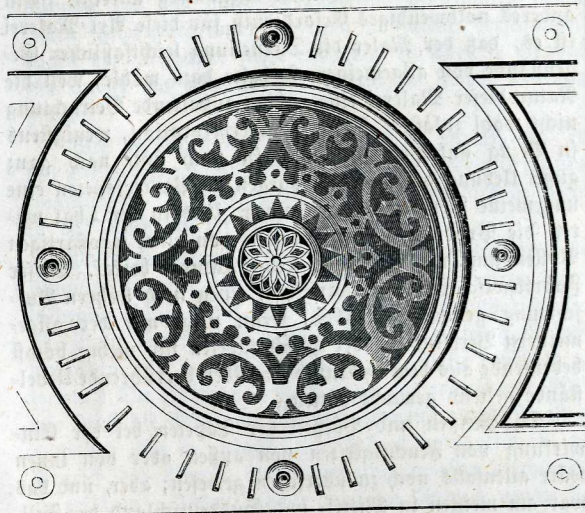


Leipzig und Dresden,

Verlag der Englischen Kunstanstalt von A. H. Payne.

wogen aber jene Nachteile nicht auf und die Tapetenfabriken sanken, oder nahmen andere Zweige der Papierverarbeitung auf, während die, eine lange Zeit zu bürgerlichen Zwecken wenig in Anspruch genommene Zimmermalerei, sich dagegen rasch wieder hob.

In dieser Hinsicht glauben wir unsere Leser auf ein Kunstwerk aufmerksam machen zu dürfen, das sich eben so sehr durch geschmackvolle Anordnung der einzelnen Theile, wie durch die einfache und doch geistreiche Art der Komposition auszeichnet. Es ist dies eine gemalte Decke in dem neu gebauten Hause des Herrn Buchhändler Hermann vor dem Dresdner Thore zu Leipzig. Erfindung und Ausführung im Ganzen und Großen gehört dem Dekorationsmaler Heinrich Bey, während der Maler Herr



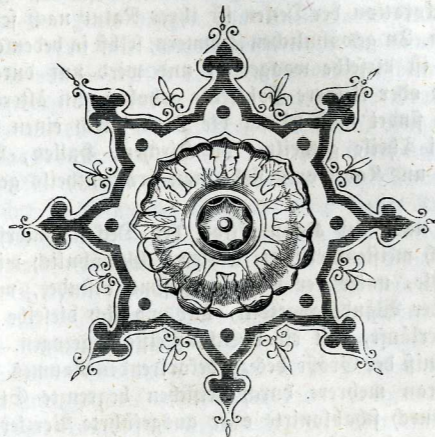
Plafond-Rosette.

Rühne zwei Arabeskenbilder mit Jagdstücken (eine Hirsch- und eine Hasenjagd) dazu geliefert hat, nebst kleinen Medaillons, von denen die beiden ersten die beiden breiten Enden des Saales schmücken, die anderen an den Ecken und in der Mitte des breiten Arabeskenstreifens sich befinden, welche die innere Decke einschließen. Die Medaillons enthalten theils Blumen, theils Jagdstücke. Wir geben in den beiliegenden Illustrationen sowohl von den Zeichnungen des Herrn Rühne, als auch von den Arabesken und Rosetten des Dekorationsmalers Herrn Bey, eine Ansicht. Beide Meister sind bekannt und geschätzt genug in ihren Leistungen, um ein weiteres Lob von unserer Seite nöthwendig zu machen.

Wir erwähnen dieses Deckengemälde hier um so lieber, als sich häufig der Gedanke ausgesprochen findet, daß man nur in München, Düsseldorf und den großen Rheinstädten, vielleicht noch in Nürnberg und Hamburg beachtenswerthe Dekorationsmalereien zu bürgerlichen Zwecken in reichlicher Anzahl finde. Es ist schon wahr, daß diejenigen Städte, in denen oder in deren Nähe sich Kunst-Akademien befinden, namentlich München, der Hauptsitz deutscher Freskomalerei, bereitwillige, bereits mehr oder weniger künstlerisch geschulte Kräfte in Menge besitzen,

welche es nicht verschmähen, zur Zimmerdecoration herabzusteigen, wäre dies auch nur der Pinselübung wegen. Doch auch an andern Orten finden sich besonders in neuerer Zeit tüchtige Kräfte, welche sich der Zimmerdecoration gewidmet haben. Nur selten ist die Stubenmalerei, wenigstens in großen Städten, unkünstlerischen Händen überlassen, und auch wo dies der Fall ist, wird die rein mechanische Arbeit durch gut gearbeitete Schablonen veredelt.

Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß die Fertigkeit selbst dieser mechanischen Dekorateurs mit einem Satze von Schablonen die schwierigsten Muster sauber darzustellen, bis zu einem bemerkenswerthen Grade gestiegen ist. Die Arbeit bleibt freilich, in der Nähe betrachtet, stets roh, aber es würde immerhin ein gutes Auge dazu gehören,



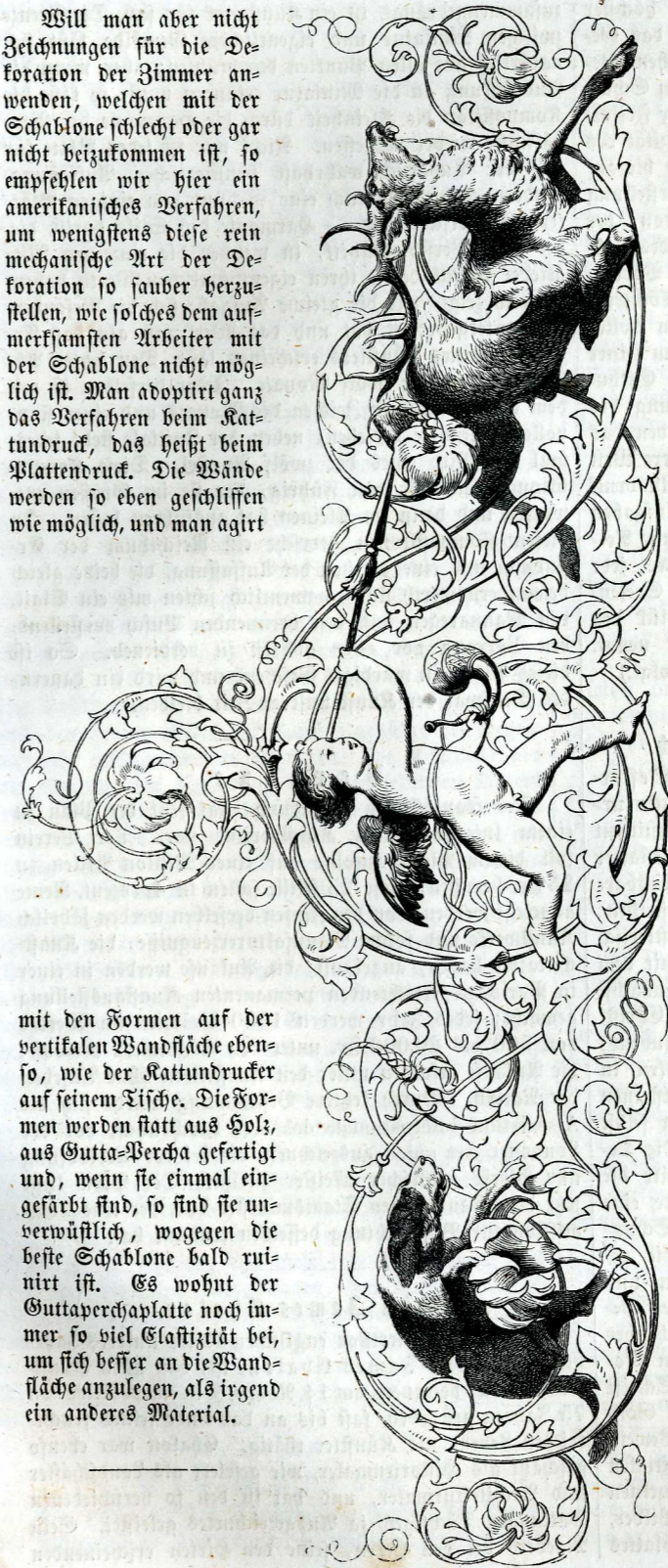
Rosette.

ein solches gut ausgeführtes Muster in einigen Schritten Entfernung von einer Tapete zu unterscheiden.

Das Ideal für derartige Zimmerdecorationen zu bürgerlichen Zwecken ist kein anderes nach allgemeinen Begriffen, als die abgekommenen Tapeten so täuschend als möglich nachzuahmen. Eben dadurch ist der Mechanismus in diese Art von Technik gekommen, welcher je ein Gedanken an eine Fortbildung ausschließt. Das malerische Prinzip ist ganz außerhalb des Spiels; man giebt nur Muster und weiter, wie die Schablonen reichen, kann von einer Vollendung der Arbeit nicht die Rede sein. Es sind höchstens die Bänder oder Halter, das heißt, die weißen Stellen auszuwuzen, welche die Halter in den Schablonen gedeckt haben.

Wir haben gar nichts dagegen einzuwenden, daß der Dekorationsmaler sich durch eine Schablonirung seine Arbeit zu erleichtern sucht. Aber selbst unter diesen Umständen kann die Stubendecoration der Malerei weiter zugeführt werden, statt sich ganz in Mechanismus zu verlieren. Mit einem Wort, die Schablone muß weniger und dafür der Pinsel mehr gebraucht werden, und bald werden die Muster von Papiertapeten niederer Art und von Meubles-Kattunen, welche die Mehrzahl unsrer Wände verunzieren, von denselben verschwinden.

Will man aber nicht Zeichnungen für die Decoration der Zimmer anwenden, welchen mit der Schablone schlecht oder gar nicht beizukommen ist, so empfehlen wir hier ein amerikanisches Verfahren, um wenigstens diese rein mechanische Art der Decoration so sauber herzustellen, wie solches dem aufmerksamsten Arbeiter mit der Schablone nicht möglich ist. Man adoptirt ganz das Verfahren beim Rattendruck, das heißt beim Blattendruck. Die Wände werden so eben geschliffen wie möglich, und man agirt



mit den Formen auf der vertikalen Wandfläche ebenso, wie der Rattendrucker auf seinem Tische. Die Formen werden statt aus Holz, aus Gutta-Percha gefertigt und, wenn sie einmal eingefärbt sind, so sind sie unverwundlich, wogegen die beste Schablone bald ruiniert ist. Es wohnt der Guttaperchaplatt noch immer so viel Elastizität bei, um sich besser an die Wandfläche anzulegen, als irgend ein anderes Material.

Schrader's Milton.

Zur Beschickung der bevorstehenden Pariser Welt-Industrie- und Kunst-Ausstellung, zu welcher auch die für Preußen jedoch in München ausgeführten Kartons Kaulbachs, sowie die des Direktors Cornelius Kartons bestimmt sind, sammeln sich unter den Berliner Künstlern die besten Kräfte, um die heimische Kunst durch gediegene Werke preussischer Maler zu vertreten. Ein neues lebensgroßes Staffelei-Bild des Professor Schrader, welches diese Bestimmung erhält, berechtigt uns zu der Erwartung, dieses deutsche Werk demnächst als eine Zierde der französischen Ausstellung zu erblicken, indem mit Voraussetzung der rühmlichst bewährten Meisterschaft der Technik Schrader ein Gemälde geschaffen, dessen Innerlichkeit die Anziehung eines ächten Kunst-Produktes ausübt, vermöge der lebenswahren Durchführung und der geschickt angelegten Wirkung in der kompositionellen Auffassung, welche in allen Verhältnissen der Zeichnung, der physiognomischen Bedeutung jeder Bewegung und des poetischen allgemeinen Ausdrucks sich ausprechend, Auge und Gemüth in gleicher Spannung erhält. Was zunächst den historischen Sachverhalt des Motivs betrifft, so genügt die Erinnerung, daß der blinde Dichter nach Cromwells Tode von Karl II. in die Verbannung geschickt wurde, weil er angeblich den Parteizwisten jener Zeit nicht fremd geblieben und von dem Protektor begünstigt war. Er ging mit seinen drei Töchtern nach Schottland und dichtete hier, unterstützt von den Lehrern, sein „verlorenes Paradies.“ Schon dem Motiv nach steht also das Gemälde auf der Grenze zwischen Historie und Genre, d. h. der Künstler führt uns eine auf historischer Grundlage ruhende Scene von ganz allgemein menschlicher Bedeutung vor Augen. Die Hauptaufgabe für die Komposition und der Kernpunkt des dramatischen Interesses war also nicht sowohl das historisch Thatsächliche — dieses dürfte vielmehr nur so zu sagen die ideelle Staffage der eigentlichen inneren Handlung bilden — sondern das Allgemein-Menschliche, nämlich der Kampf des Genies mit der körperlichen Gebrechlichkeit, der Triumph des lichten Geistes über die leibliche Blindheit. Diese reine und sittlich ernste Tendenz des höheren Genres spricht sich mit großer Klarheit und in entschiedenster Weise nicht nur in der Gestaltung der kompositionellen Idee, sondern besonders auch in dem Gesamtkolorit aus. In dem letztern namentlich fin-